

Joachim Heinz

**„Die Hunde der Herren führen
ein schöneres Leben als Ihr“**

Hans Böcklers gewerkschaftliche
Tätigkeit an der Saar 1903-1907

*Kommentierte und bebilderte Reprintausgabe der
Böcklerschen Werbeschrift „Es werde Licht!“ aus dem Jahr 1906*

Beiträge zur Regionalgeschichte

BLICKWINKEL 1

HERAUSGEBER GESCHICHTSWERKSTATT ST.INGBERT

Die Deutsche Bibliothek — CIP Einheitsaufnahme

Heinz, Joachim:

„Die Hunde der Herren führen ein schöneres Leben als ihr“:

Hans Böcklers gewerkschaftliche Tätigkeit an der Saar 1903 - 1907
Joachim Heinz. (Geschichtswerkstatt St.Ingbert im VFG). —
Kommentierte und bebilderte Reprintausgabe der Böcklerschen Werbeschr.
„Es werde Licht!“ aus dem Jahr 1906.

— St. Ingbert : Geschichtswerkstatt St. Ingbert, 1992
(Beiträge zur Regionalgeschichte : Blickwinkel ; 1)

ISBN 3-928419-12-9

NE: Böckler, Hans: Es werde Licht; Beiträge zur Regionalgeschichte/
Blickwinkel

Originalausgabe
Veröffentlicht im Eigenverlag
St. Ingbert, Juni 1992
Alle Rechte vorbehalten

Umschlagentwurf: Geschichtswerkstatt St. Ingbert
Titelbild: Einband der Werbebroschüre Hans Böcklers
Satz: Druckerei Heinz Hantschke, St. Ingbert
Druck: Blattlaus Druckwerkstatt, Saarbrücken

ISBN 3-928419-12-9

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT DER HERAUSGEBER.....	6
1. Joachim Heinz.....	9
„Die Hunde der Herren führen ein schöneres Leben als ihr“	
Hans Böcklers gewerkschaftliche Tätigkeit an der Saar 1903-1907	
2. Hans Böckler.....	43
Es werde Licht!	
In ernster Zeit — ein ernstes Wort an die Hüttenleute und Metallarbeiter im Saargebiet	
3. Lebenslauf Hans Böcklers.....	58
4. Literaturhinweise	60
5. Abbildungsverzeichnis.....	63
6. Der Autor.....	65

Vorwort der Herausgeber

Als am 13. Oktober 1949 in München der gewerkschaftliche Dachverband in der neugegründeten Bundesrepublik Deutschland, der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB), aus der Taufe gehoben wurde, wählten die Delegierten den schon 74jährigen Hans Böckler zum ersten DGB-Vorsitzenden. Er war eine der Persönlichkeiten aus dem Gewerkschaftsbereich, die nach 1945 von den Alliierten mit wichtigen Aufgaben beim Aufbau eines demokratischen Staates in Deutschland betraut wurden.

Als Vorsitzender des DGB in der britischen Besatzungszone hatte Böckler wesentlichen Anteil an der Gründung des DGB auf Bundesebene. Im Februar 1948 verlieh ihm die juristische Fakultät der Universität Köln die Würde eines Ehrendoktors und im Januar 1950 erhielt er zusammen mit Bundeskanzler Konrad Adenauer die Ehrenbürgerwürde der Stadt Köln verliehen. Hans Böckler, dessen Name die Stiftung Mitbestimmung des DGB heute trägt, hat in den letzten Wochen seines Lebens die Mitbestimmung in der Montanindustrie gegen die damalige Bundesregierung durchsetzen können. In einer Rundfunkansprache am 30. Januar 1951 gab er die Einigung über die Montanmitbestimmung bekannt und konnte die geplanten Streiks in letzter Minute absagen. Die Verabschiedung des „Gesetzes über die Mitbestimmung der Arbeitnehmer in den Aufsichtsräten und Vorständen der Unternehmen des Bergbaus und der Eisen und Stahl erzeugenden Industrie“ am 21. Mai 1951 erlebte Hans Böckler nicht mehr. Er starb fast 76jährig am 16. Februar 1951, nachdem er am 6. Februar schwer herzkrank in die Kölner Universitätsklinik eingeliefert worden war.

Wenn außerhalb des Kreises von Gewerkschaftern und Historikern der Name Hans Böckler bekannt ist, dann vor allem durch diese seine Tätigkeit als DGB-Vorsitzender. Sein gewerkschaftlicher, politischer oder gar familiärer Werdegang bleibt weitgehend im Dunkeln.

Diese Broschüre will einen Beitrag dazu leisten, einen bestimmten Abschnitt im Leben von Hans Böckler, seine hauptamtliche Tätigkeit für den Deutschen Metallarbeiter-Verband im Saarrevier von Ende 1903 bis Mitte 1907, für die interessierte Öffentlichkeit deutlicher herauszuarbeiten. Sie ist auch ein Beitrag zur frühen Gewerkschaftsgeschichte an der Saar. Von zentraler Bedeutung ist dabei die Broschüre von Hans Böckler, „Es werde Licht! In ernster Zeit ein ernstes Wort an die Hüttenleute und Metallarbeiter im Saargebiet“, Saarbrücken 1906, die hier erstmals vollständig als Reprint wieder veröffentlicht wird. Sie stellt eine der ganz

wenigen zeitgenössischen Dokumente der freigewerkschaftlichen Bewegung vom Anfang des 20. Jahrhunderts im Saarrevier dar.

Teile dieser Werbeschrift hat zum ersten Mal Karl Alfred Gabel 1921 in seiner Arbeit über das „Werden der Hüttenarbeiterorganisationen an der Saar“ überliefert. Aus stilistischen Gründen wurde der Text Hans Böckler zugerechnet. Ulrich Borsdorf konnte erst 1982 in seiner „Biographie“ über Böckler nach dem Fund der vollständigen Schrift im Landeshauptarchiv Koblenz verkünden: „Jetzt sind der Gesamttext und die Autorschaft gesichert.“ Die Broschüre verdeutlicht die besondere Situation an der Saar, gibt sie doch Auskunft darüber, wie Hans Böckler die Erfahrungen „mit einer“, so Ulrich Borsdorf, „gegen gewerkschaftliche Bestrebungen nahezu immunisierten Arbeiterschaft verarbeitet.“ Auffällig ist, daß jedes Wort marxistischen Ursprungs vermieden wird. Ein zuweilen „altfränkischer Ton mit biblischer Färbung“ überrascht Leser, die für die Zeit nach der Jahrhundertwende mit deutlicheren Tönen rechnen. Allzu schnell kann die vermeintliche Harmlosigkeit des Textes dazu verleiten, seine Bedeutung als wichtiges Dokument freigewerkschaftlicher Organisationsversuche an der Saar zu verkennen. Die Adressaten durften weder überfordert noch verschreckt werden. Zugeschrieben auf die „patriarchalische Grundstruktur“ der Hütten- und Metallindustrie und das zaudernd zurückhaltende Wesen der „Vorsichtsmeier, Rücksichtsmeier und abwartenden Leisetreter“, wie es in einer sozialdemokratischen Zeitung 1891 verbittert heißt, kann die Argumentationsweise Hans Böcklers nicht verwundern. Im Gegenteil! Allzu verständlich erscheinen die Berufung auf bürgerliche Autoritäten, taktische Formulierungen in Richtung parteipolitischer Neutralität und der bewußte Verzicht auf religiöse Anfeindungen. Schließlich sollte das 1877 von den Arbeitgebern an der Saar beschlossene „Sozialistengesetz“ (freigewerkschaftliche Organisationsversuche praktisch bis zum Ende des Ersten Weltkrieges enorm erschweren. Der bloße Besitz besagter Broschüre konnte eine Kündigung nach sich ziehen, der damit einhergehende Eintrag in die „Schwarze Liste“ jedwede Neueinstellung in der Region unterbinden. Hans Böckler durchlebte an der Saar, so Ulrich Borsdorf abschließend, „eine Sozialisation im gewerkschaftlichen Reformismus“, die einerseits das Gefühl für die Gerechtigkeit der eigenen Sache stärken, andererseits aber Zweifel an der politischen Rolle der „Arbeiterklasse“ heraufbeschwören konnte. Gerade die Reflexion der spezifischen Situation an der Saar verleiht der Broschüre überregionale Bedeutung. Sie ermöglicht den vergleichenden Blick auf die ungeheure Spannweite des inneren Entwicklungsstandes der Arbeiterbewegung im Deutschen Kaiserreich.

Die einleitende Darstellung von Joachim Heinz will daher die Tätigkeit Böcklers auf dem Hintergrund der sozialpolitischen Realitäten des „Saarabischen Systems“

verdeutlichen. Es geht nicht um den vollständigen Nachweis aller Aktivitäten Böcklers im Saarrevier, sondern um einen Beitrag zur besseren Kenntnis der Sozialgeschichte an der Saar am Anfang unseres Jahrhunderts am Beispiel der Tätigkeit des DMV-Funktionärs Hans Böckler.

Anmerkungen, ergänzende Literaturnachweise und die Erläuterungen zum Text von Hans Böckler wurden auf das zum Verständnis Notwendigste beschränkt.

Mit der vorliegenden kommentierten und bebilderten Reprintausgabe eines zeitgenössischen Berichtes begründet die *Geschichtswerkstatt St. Ingbert* eine neue Unterreihe innerhalb der *Beiträge zur Regionalgeschichte* mit Namen „*Blickwinkel*„. Diese Bezeichnung trägt unserer Absicht Rechnung, zeitgenössische Momentaufnahmen als sozialhistorische Quellen wiederzuentdecken und in „runde-enerter“ Form als solche in Erinnerung zu rufen. Zudem werden subjektiv gefärbte Lebenserinnerungen als wichtige Quellengattung berücksichtigt werden können. Die Brennpunkte dieser Nahaufnahmen sollen ausgeleuchtet werden, um die verschiedenen Blickwinkel der jeweiligen Betrachtungen bestimmen zu können. Unterschiedliche Blickwinkel bedingen letztlich andersgeartete Gegenwartsanalysen.

Zur Realisierung dieses Buches bedurfte es tatkräftiger finanzieller Unterstützung von außen. An erster Stelle sei daher ganz herzlich Lucie Meyfarth vom DGB, Kreis Neunkirchen-Saarpfalz, für die notwendigen Weichenstellungen gedankt. Sie hat sich bei der Arbeitskammer des Saarlandes und den Einzelgewerkschaften für entsprechende Druckkostenzuschüsse eingesetzt. Besondere Erwähnung verdienen die Mittelzuweisungen des DGB, Kreis Neunkirchen-Saarpfalz, der Arbeitskammer des Saarlandes, der Industriegewerkschaft Metall, Verwaltungsstellen Saarbrücken und Völklingen, und nicht zuletzt der Mittelstadt St. Ingbert. Ihnen allen gilt der Dank der *Geschichtswerkstatt im VFG*.

„Die Hunde der Herren führen ein schöneres Leben als ihr“

Hans Böcklers gewerkschaftliche Tätigkeit an der Saar 1903-1907

Joachim Heinz

Im November 1903 wechselte Hans Böckler den Wohnsitz, ein Vorgang der sich in den folgenden Jahren vielfach wiederholen sollte. Er zog aus dem fränkischen Fürth ins saarpfälzische, zum Königreich Bayern gehörende St. Ingbert. Seit wenigen Tagen war Hans Böckler „besoldeter Geschäftsführer für die Verwaltungsstelle St. Johann-Saarbrücken (Saarrevier)“ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (DMV).

Böcklers Weg ins Saarrevier

Johann Georg Böckler wurde am 26. Februar 1875 im fränkischen Trautskirchen unehelich geboren und lernte mit 13 Jahren den Beruf des Metallschlägers.¹ 1894 trat Hans Böckler, nun in Fürth lebend, dem DMV und der SPD bei. Er engagierte sich sowohl gewerkschaftlich als auch kommunalpolitisch. Böckler, der 1899 Magdalena, 'Lona', Müller heiratete, war Vorsitzender des Fürther Gewerkschaftskartells, Mitglied im Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse und wurde im November 1902 als erster Sozialdemokrat in die Fürther Versammlung der Gemeindebevollmächtigten gewählt.²

Was Hans Böckler bewog, sich ein Jahr später auf die in der Metallarbeiter-Zeitung vom 14.11.1903 veröffentlichte Stellenausschreibung eines besoldeten Geschäftsführers für die Verwaltungsstelle St. Johann-Saarbrücken zu bewerben, bleibt im Dunkeln. Jedenfalls begann die hauptamtliche Gewerkschaftskarriere Böcklers im Saarrevier.³ „Es handelte sich um einen Bewährungsposten; von einer

¹ Hans Böckler (1875-1951) — Ein Porträt, in: Hans-Böckler-Stiftung (Hg.), *Das Hans-Böckler-Geburtshaus in Trautskirchen/Mittelfranken. Hans Böckler. Ein Porträt.* Marburg 1989, S. 14f.

² Ulrich Borsdorf, *Hans Böckler. Arbeit und Leben eines Gewerkschafters von 1875 bis 1945.* Mit einem Vorwort von Heinz Oskar Vetter. Köln 1982, S. 47ff.

³ Karl Handfest, *Zur frühen Geschichte der Gewerkschaften an der Saar. Hauptamtliche Gewerkschaftskarriere von Hans Böckler begann im Saarland,* in: *Saarheimat* 18 (1974), S. 108-111.

Das Metallschlägergewerbe

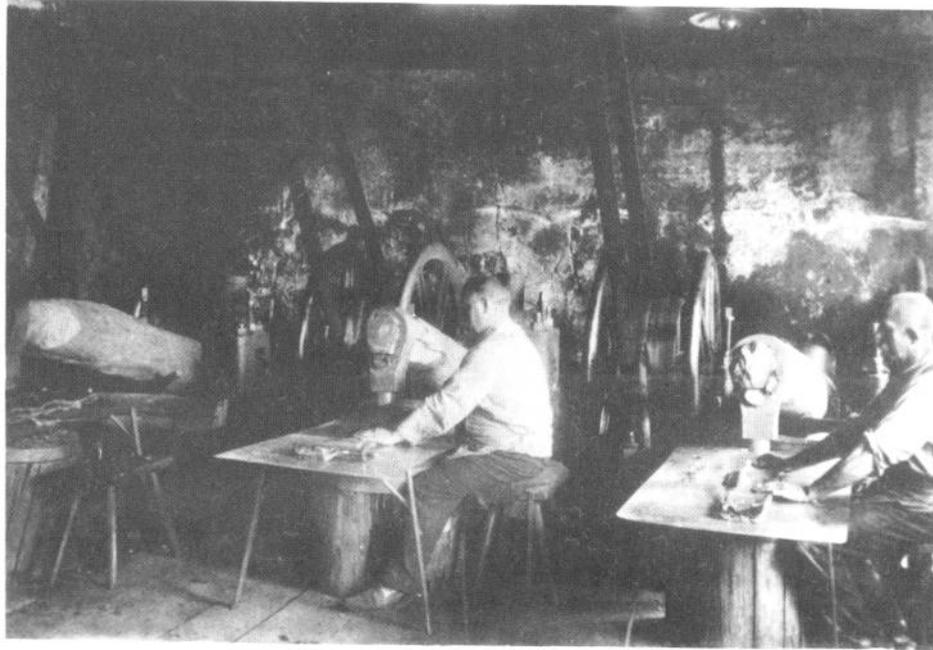


Abb. 1,2: Das Metallschlägergewerbe — Ein nahezu ausgestorbenes Handwerk

„Die Herstellung von feinstem Blattmetall ist ein uraltes Handwerk. Von Italien ins Deutsche Reich kommend, faßte dieses Gewerbe seit dem Mittelalter diesseits der Alpen schnell Fuß. Eines der Produktionszentren lag im Raume Nürnberg-Fürth. In Fürth tauchte der erste Goldschläger im Jahre 1705 auf. Fünfzig Jahre später fanden schon über dreihundert Fürther in diesem Handwerkszweig ihr Auskommen. Heute ist dieses Handwerk nahezu ausgestorben. Die Maschine ersetzte auch hier die menschliche Arbeitskraft. Außerdem verdrängten Bronzefarben das zum hauchdünnen Blättchen geschlagene Metall. Blattmetalle werden zu Dekorationszwecken, zur Herstellung von Spiegeln und Metallpapieren verwendet. Die handwerkliche Herstellung verlief über mehrere Arbeitsgänge. Das Schlagen von Blattgold begann mit dem Legieren und Schmelzen des Metalls und dem Gießen („Zainen“) zu 20 bis 30 cm langen, 2,5 cm breiten und 0,5 cm dicken Stangen. Danach folgte das Auswalzen der Stange zu einem Goldband von ca. 80 Meter Länge und 10 cm Breite. Seit ca. 1830 wird dieser Arbeitsgang maschinell betrieben. Dieses Band wurde nun im dritten Arbeitsgang in Quadrate von ca. 2,5 cm geschnitten und jedes dieser „Quartiere“ zwischen 10 cm x 10 cm große Pergamentblättchen gelegt. Ein Stapel („Quetschform“) umfaßte 350 bis 500 Quartiere. Mit einem schweren Hammer von 2,5 bis 3,5 Kilogramm (bei Silber 9 — 12 Kilogramm!) schlug nun der Arbeiter in kleinen Bewegungen, von der Mitte der Form ausgehend, sternförmig auf die vier Ecken des Blättchens. Anstelle des Pergamentpapiers verwendete man in diesen Arbeitsgängen feinste Häutchen aus Rinderdarm, um ein Ankleben oder Zerreißen der zarten Blätter zu verhindern. Zwei weitere Hammergänge folgten („Lothen“ und „Reiben“), während derer das Goldblatt schließlich auf eine Größe von 0,0001 mm gebracht wurde. Eine Stange Gold ergab zwischen 12.000 bis 13.000 Goldblättchen. Dafür waren zwanzig Stunden nötig. Gebunden zu Büchlein von je 25 Blättchen, gelangten sie in den Verkauf.“

(aus: Hans-Böckler Stiftung (Hg.), *Das Hans-Böckler-Geburtshaus in Trautskirchen/Mittelfranken*, Hans Böckler. Ein Portrait, Marburg 1989, S. 14-15)

protestantischen Hochburg der Arbeiterbewegung, dem Nürnberg-Fürther Raum ging es nun in die Diaspora des katholischen Saarlandes, in das 'Königreich Stumm'; schreibt Ulrich Borsdorf.⁴ Was ihn im Saarrevier als „Gewerkschaftsbeamten“ erwarten würde wußte Böckler sicherlich aus den einschlägigen Veröffentlichungen der Metallarbeiter-Zeitung und anderen Zeitungen und Zeitschriften der deutschen Arbeiterbewegung.

Metallarbeiter-Zeitung.

Für die Verwaltungsstelle St. Johann-Saarbrücken (Saarrevier) soll ein

besoldeter Geschäftsführer

angestellt werden. Der Anfangsgehalt beträgt 140 Mark monatlich und wird diese Stelle hiermit zur allgemeinen Bewerbung ausgeschrieben. Die Bewerber müssen in schriftlichen Arbeiten bewandert sein, über die nötigen Kenntnisse besonders im Rechnungswesen verfügen und in Differenzfällen mit den betreffenden Unternehmern verhandeln können. Zur Bewerbung zugelassen sind nur Verbandsmitglieder.

Da es sich hierbei um die planmäßige agitatorische Bearbeitung eines großen Industriegebietes handelt, muß sich der betreffende Geschäftsführer allen bei der Agitation und Geschäftsführung vorkommenden Arbeiten unterziehen, mindestens so lange bis ein tüchtiger Stamm Mitglieder herangebildet ist und diese zur Mitarbeit herangezogen werden können.

Als Termin für die Einreichung eventueller Bewerbungen wird der 19. November 1903 festgesetzt. Die Kollegen, die genehmigt sind, sich um diesen Posten zu bewerben, werden ersucht, ihre Bewerbungsschrift so zeitig abzugeben, daß sie bis spätestens den 19. November mittags in meinen Händen ist. Aus der Bewerbungsschrift muß das Alter, die Dauer der Verbandzugehörigkeit, der Beruf und die seitherige Tätigkeit in der Arbeiterbewegung ersichtlich sein.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an Theodor Werner, Stuttgart, Nöte-Strasse 16b zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand.

Abb.3: Die Stellenausschreibung eines besoldeten Geschäftsführers für die Verwaltungsstelle St. Johann — Saarbrücken

Aus der Sicht des DMV faßte Fritz Ehrler, Leiter des achten DMV-Bezirks, zu dem auch das Saarrevier, Lothringen und zeitweise Luxemburg gehörten, die

⁴ Borsdorf, S. 63.

Verhältnisse in „Saarabien“ im Jahre 1903, also zu Beginn der Arbeit von Hans Böckler folgendermaßen zusammen: „Außerordentlich erschwert wird die Agitation, besonders in den neuerschlossenen Gebieten, durch den Mangel an Lokalen. Was auf dem Gebiet der Saalabtreiberei von unseren Gegnern geleistet wird, ist geradezu unglaublich... Nicht besser steht es im Regierungsbezirk Trier, wo außer dem Lokal in St. Johann nicht eine einzige Wirtschaft zur Verfügung steht ... Dazu kommt der Druck des Unternehmertums. Ein so harmonisches Zusammenwirken von Polizei und Unternehmertum, wie man es in Saarabien zu beobachten Gelegenheit hat, wenn es gilt, den Arbeitern das Koalitionsrecht unmöglich zu machen, ist weder in Sachsen oder irgendwo sonst möglich. Die erste Versammlung, die ich im Saarrevier abhielt, rief eine förmliche Panik unter den dortigen Stümmeligen hervor. Kurz darauf kamen die Herren Hüttendirektoren in einer Konferenz zusammen und beschäftigten sich mit der Tatsache, daß nun 'die sozialdemokratischen Gewerkschaften' auch im Saarrevier einzudringen versuchten, 'die Hüttenwerke an der Saar müßten freigehalten werden von sozialdemokratischer Verhetzung'. Das Ergebnis dieser Konferenz war eine Resolution, in welcher die 'Arbeitgeber des Saarreviers' in wenig verblümter Form zur sofortigen Maßregelung von Gewerkschaftsmitgliedern und die Polizeibehörde zur Wachsamkeit aufgefordert wurde ... Nach einer weiteren Versammlung und einem Vorstoß in Völklingen wurde in sämtlichen Werken an der Saar ein 'Aufruf an die Arbeiter' angeschlagen in welchem die Arbeiter 'gebeten' werden, Versammlungen nicht zu besuchen und unter ihnen befindliche 'rädige Schafe' zu denunzieren ... In einigen Werken wurden die Arbeiter sogar unter Nennung meines Namens gewarnt, mit mir zu verkehren. Was derartige Bitten und Warnungen aber im Saarrevier für die Arbeiter zu bedeuten haben, das wurden diejenigen Kollegen gewahr, welche der Polizei oder den Unternehmern als Verbandsmitglieder bekannt wurden. Erbarmungslos flogen sie aufs Pflaster und nicht nur Mitglieder, nein, auch diejenigen, welche nur als Besucher einer Versammlung ermittelt werden konnten.

Diese wenigen Beispiele mögen bezeugen, mit welchen Schwierigkeiten die Agitation im Saarrevier verbunden ist. Und doch geht es da unten vorwärts -trotz alledem- ... Eines allerdings war mir klar, daß dieses Riesengebiet (es kommen dort etwa 20.000 Metallarbeiter in Betracht) eine beständige Tätigkeit unsererseits bedarf. Ist ja durch den Einfluß und die brutale Gewaltherrschaft der Stümmeligen und durch die bislang nie gestörte Tätigkeit einer servilen Presse, sowie das Beispiel und die Arbeit sonstiger Lakaien des Kapitals die dortige Arbeiterschaft in einem Autoritätsdusel aufgewachsen, der seinesgleichen im ganzen Reiche nicht findet, den begrifflich zu finden man zurückgreifen müßte in die Zeit der Leibeigenschaft, in die Zeit des geistigen und körperlichen Helotentums. Daß da unten noch ein schweres Stück Arbeit zu verrichten ist, wenn man die Arbeiterschaft

Aus Saarabicu.

Das Saarrevier war bis jetzt für die Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen und auch für unseren Verband ein sehr spröder Boden. Trotz aller Versuche wollte es nicht gelingen, festen Fuß zu fassen, da der Terrorismus der Industriemagnaten die Arbeiter in Furcht und Schrecken zu setzen wußte. In letzter Zeit hat Kollege Ehrler den Bezirk zu „unterminieren“ begonnen, und es ist ihm auch gelungen, Erfolg zu erzielen. Darob ist den Tyrannen Saarabiens der Schreck mächtig in die gelockspatriotischen Knochen gefahren und sie versuchen nun in ihrer Angst mit den alten Mitteln der Drohungen und Einschüchterungen auf die Arbeiter zu wirken. Unbekümmert um Gesetz und Recht erlassen sie Klasse in Gestalt von Anschlägen an den Fabrikatoren. So ist auch auf dem Böllinger Werk der Gebrüder Köchling folgende Bekanntmachung publiziert worden:

An unsere Arbeiter!

Es ist uns bekannt geworden, daß die Internationale Sozialdemokratie sich eifrig bemüht, unter der königstreuen Arbeiterbevölkerung des Saarreviers Anhänger zu gewinnen. — Wir vertrauen zu dem verständigen Sinn unserer Arbeiter, daß derartige Bestrebungen keinen Anklang finden und sind überzeugt, daß den Agitatoren die ihnen gebührende Antwort erteilt wird. Um aber auch nicht durch Zulauf von Neuigkeiten eventuelle Versammlungen zu stärken, um den Anschein zu erwecken, als ob die Werbung hier Erfolg habe, bitten wir unsere Arbeiter, Versammlungen nicht zu besuchen. Wir bitten uns eventuell räudige Schafe unter unserer Arbeiterschaft bekannt geben zu wollen, da wir in unserem gemeinschaftlichen Interesse diese Störenfriede unserer Eintracht ungeschichtlich entlassen werden. Ebenso für selbstverständlich halten wir es, daß der vernünftige Sinn unserer Leute eine Verbreitung von sozialdemokratischen Schriften verhindern wird. Sollten jedoch einzelne Agitatoren unserer Leute diesen Versuch machen, so bitten wir auch um Angabe der Namen, damit wir die Leute aus unserem Arbeitsstande, für den sie eine Schande wären, beseitigen können.

Böllingen, 9. September 1908.

Eine solche Sippschaft, die Recht und Gesetz verhöhnt, die die Arbeiter nur als Ausbeutungsobjekte betrachtet und sie in slavischer Abhängigkeit erhalten will, hat noch die Frechheit, von einem gemeinschaftlichen Interesse mit den Arbeitern zu reden, wagt, es als Schande für „ihren“ Arbeiterstand zu erklären, wenn ein Arbeiter unserem Verband angehören würde und sie will die Arbeiter zur Denunziation verleiten! Wenn hier von einer Schande die Rede sein kann, so ist sie ganz bei den Verüßern solcher dummsprechenden Wachwerke, wie daß hier abgedruckt eines ist, zu suchen. Freilich, die Herren fürchten nicht mit Unrecht, daß ihre Sklaven sich zu zählen lernen könnten, wenn sie dem Metallarbeiter-Verband beitreten. Für die ausgebeuteten Proletarier muß dies aber erst recht Anlaß sein, dem Terrorismus der Stummlinge zu trotzen!

geistig und körperlich befreien will, steht außer Zweifel. Bei den oben skizzierten Abwehrmaßnahmen der Unternehmer reichen aber gelegentliche Besuche des Saarreviers nicht aus, um die geschaffene Grundlage aufrecht zu erhalten ... und so habe ich denn beim Vorstand die Besetzung des dortigen Gebietes durch einen speziell zur Entfaltung von Agitation und Verwaltungstätigkeit bestimmten Kollegen beantragt. Vorstand und Ausschuß haben diesem Antrag zugestimmt und wurde der Kollege Böckler-Fürth zu diesem Zwecke angestellt. Derselbe hat seine Tätigkeit am Ende des Berichtsjahres begonnen.“⁵

Saarabische Zustände am Beginn des 20. Jahrhunderts

Das Saarrevier hatte sich anfang des 20. Jahrhunderts zu einem hochindustrialisierten Gebiet im Deutschen Reich entwickelt. Bei über 50.000 Beschäftigten im Bergbau und über 25.000 in der saarländischen Hüttenindustrie stellten die in der gewerblichen Wirtschaft im Saarrevier beschäftigten Personen mit ihren Angehörigen nach der amtlichen Berufs- und Betriebszählung im Deutschen Reich vom 12. Juni 1907 77,3 % der Bevölkerung, ein wesentlich über dem Reichsdurchschnitt liegender Wert.⁶ Eigentlich ideale Bedingungen für die Entwicklung der sozialistischen Arbeiterbewegung, SPD und Freie Gewerkschaften.

Daß die Realität für die sozialistische Arbeiterbewegung Ende 1903 als Hans Böckler seine Arbeit im 'Königreich Stumm' begann, völlig anders aussah, hängt mit der politisch-sozialen Sonderentwicklung zusammen, die sich unter der Federführung der Preußischen Staatsgruben an der Saar und der privaten Hüttenunternehmer, allen voran Freiherr von Stumm-Halberg, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Saarrevier herauskristallisierte und in groben Zügen bis zum Ende des 1. Weltkrieges Gültigkeit besaß. Wobei bislang diese politisch-soziale Sonderentwicklung unbesehen auch auf den bayerischen Teil des Saarraums übertragen worden ist. Aufgrund der besonderen räumlichen Lage, „an der Schnittstelle zwischen Stumm'scher Unterdrückungspolitik und pfälzischer

⁵ *Der Deutsche Metallarbeiter-Verband im Jahre 1903. Jahr- und Handbuch für Verbandsmitglieder. Herausgegeben vom Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart 1904, S. 116f.*

⁶ *Statistik des Deutschen Reiches (Amtliches Quellenwerk). Neue Folge hrsg. v. Kaiserlichen Statistischen Amt Berlin. Bd. 209 (1910): Berufs- und Betriebszählung vom 12. Juni 1907, Abt. VIII, S. 424ff.*

Aufbruchsstimmung“⁷, war in der bayerischen Stadt St. Ingbert, die Lähmung sozialdemokratischer Agitationsversuche weniger allumfassend als im preußischen Teil des Saarreviers. Die Sozialdemokratie konnte sich hier schon frühzeitig bemühen, die heranwachsende saarpfälzische Bergarbeiterbewegung aus dem „Dunstkreis katholischer Beweihräucherung“ zu ziehen, „indem sie eine eigenständige Vereinskultur zu etablieren versuchte“.⁸

Die Entwicklung im preußischen Saarteil ist vielfach als das janusköpfige System der milden und der strengen Hand beschrieben worden.⁹

Das System der milden Hand

Durch „Wohlfahrtseinrichtungen“, insbesondere die Förderung des Eigenheimbaus¹⁰ und die Errichtung von Knappschaftskassen, konnten der Preußische Staat als Eigentümer fast aller saarländischer Kohlengruben und die industriellen Privatunternehmer an der Saar eine, anderen Industriezentren vergleichbare Proletarisierung der ausschließlich aus den angrenzenden Agrargebieten angeworbenen Arbeiterschaft weitgehend verhindern. Unter den Beschäftigten hatte ein hoher Anteil Haus- und Landeigentum. Andererseits bewirkten diese sogenannten Wohlfahrtseinrichtungen, auf die kein Rechtsanspruch bestand, sondern deren Gewährung vom „Wohlwollen“ des Arbeitgebers und dem allzeitigen „Wohlverhalten“ der Arbeiter und ihrer Familien abhing, nicht nur eine weitgehende materielle Abhängigkeit vom jeweiligen Unternehmer — weit über ein normales Lohnarbeiterverhältnis hinaus —, sondern in Verbindung mit penibel ausgearbeiteten Strafandrohungen eine umfassende soziale und politische Disziplinierung und Selbstdisziplinierung der Arbeiterbevölkerung an der Saar.

Als national, konservativ und katholisch war die überwiegende Mehrheit der damaligen Arbeiterbevölkerung an der Saar zu charakterisieren. Sie war wesentlich geprägt durch ein umfassendes katholisches Vereinswesen und Kriegervereine.

⁷ Sigrid Barmbold/Michael Staudt, *Die Roten im schwarzen Eck, Die Anfänge der Sozialdemokratie in St. Ingbert 1889-1919 (Beiträge zur Regionalgeschichte, SH 1991), St. Ingbert 1991, S. 75.*

⁸ Ebd., S. 120-124.

⁹ *Erstmals: Karl Alfred Gabel, Kämpfe und Werden der Hüttenarbeiter-Organisationen an der Saar. Marburg 1921, S. 36ff.*

¹⁰ Hans-Werner Krick, *Das Bergmannshaus an der Saar (Beiträge zur Regionalgeschichte, Heft 3), St. Ingbert 1990.*

Der kleine Haus- und Landbesitz erzeugte ein soziales Sonderbewußtsein: eine Ungleichzeitigkeit zwischen ökonomischer Lage und Bewußtsein.¹¹

Obwohl sich ihre ökonomische Lage zum großen Teil — insbesondere in den industriellen Ballungsgebieten im Dreieck Dillingen-Neunkirchen-Saarbrücken — dem des proletarisierten Lohnarbeiters anglich, Verschuldung und Nebenerwerbstätigkeit in der sozialen Wirklichkeit der Saararbeiterfamilie eine große Rolle spielten, wurden die Arbeitsverhältnisse bei Stumm, Röchling, Vopelius oder auf den Königlichen Staatsgruben nur von ganz wenigen freigewerkschaftlich organisierten Arbeitern als Ausbeutungsverhältnis mit unzureichendem Lohn, sozialer Disziplinierung und politischer Entmündigung bekämpft. Das Streben „der Arbeiter war es erst einmal, ebenso wie andere ein ehrenvolles Leben zu führen mit wirtschaftlicher Auskömmlichkeit, gesichertem Arbeitsplatz, sozialer Anerkennung im Dorf bzw. in der Kleinstadt und einer eigenen Familie mit eigenem Haus und kleinem landwirtschaftlichem Betrieb.“¹² Zwar entwickelte sich dadurch an der Saar nicht der „klassenbewußte Arbeiter“, aber seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts stellte sich ein „deutlich registrierbarer Wandel in der mentalen Einstellung, der Lebenserfahrung und im politischen Bewußtsein der Arbeiter ein, der zwar nicht spektakulär, aber von besonderer sozialer Relevanz war.“¹³ Bedeutsamer Anstoß war die „Kluft zwischen preußischem Herrschaftsanspruch und katholischer Selbstbehauptung“.¹⁴ Gerade die Gründung von Rechtsschutzvereinen während der großen Streikperiode 1889-1893 beweist den Willen der Bergarbeiterschaft, die Regelung ihrer Interessen selbst in die Hand zu nehmen. Das politische Leben im Verein schärfte den Blick für die Beschränkungen im Arbeits-, Meinungs-, Versammlungs-, Koalitions- und Wahlrecht. Die negativen Seiten des patriarchalischen Ordnungssystems wurden zunehmend durchschaut, ohne freilich gegen sie dauerhaft zu rebellieren oder massenhaft sozialdemokratischen Organisationen oder den Freien Gewerkschaften beizutreten. Es war aber „ein bedeutsamer Schritt, sein Leben selbst in die Hand zu nehmen. Ohne diese Interessenartikulation wäre die rasche politische Emanzipation nach dem Krieg nicht möglich gewesen.“¹⁵

¹¹ Vgl. Hans Horch, *Der Wandel der Gesellschafts- und Herrschaftsstrukturen in der Saarregion während der Industrialisierung (1740-1914). St. Ingbert 1985, S. 292ff.*

¹² Richard van Dülmen, *Arbeiterkultur im Saarrevier, in: Hans-Walter Herrmann (Hg.), Das Saarrevier zwischen Reichsgründung und Kriegsende (1871-1918), Referate eines Kolloquiums in Dillingen am 29./30. September 1988, Saarbrücken 1989, S. 78-79.*

¹³ Ebd., S. 79.

¹⁴ Ebd., S. 79.

¹⁵ Ebd., S. 80.

Dieser Sachverhalt bewahrheitet sich vor allem bei einem Blick auf die Verhältnisse im saarpfälzischen St. Ingbert: „Auffällig ist, daß die Berührungsängste zwischen den St. Ingberter Bergarbeitern und den politisch und gesellschaftlich geächteten Sozialdemokraten kleiner sind, als es zu vermuten gewesen wäre. Die Quellen belegen für diese Bevölkerungsgruppe eine Vielzahl von Verbindungslinien und -möglichkeiten zwischen Tradition und Moderne, hin zu emanzipationsfördernden Handlungen und bewußtseinsbildenden politischen Maßnahmen.“¹⁶ Allerdings besteht ein großer Unterschied zwischen dem Teil der Bergarbeiterschaft, der im liberaleren bayerischen Klima eine Annäherung an die Sozialdemokratie vollzog und den Hüttenarbeitern. Auch in St. Ingbert konnte der Hüttenarbeiter lange Zeit der strengen Hand seines nationalliberalen Arbeitsgebers nicht entgehen und blieb im sozialen Netz einer Fülle von „Wohlfahrtseinrichtungen“ verfangen. Im Hüttenwesen arbeiteten die Arbeitgeber diesseits und jenseits der bayerisch-preußischen Grenze unter Stumm'scher Führung und darüber hinaus effektiv zusammen.¹⁷

Das System der strengen Hand

Korrespondierend mit den sogenannten „Wohlfahrtseinrichtungen“ gab es ein umfangreiches System von Disziplinarmaßnahmen, Ge- und Verboten unter dem obersten Gesichtspunkt, jegliche sozialdemokratische und gewerkschaftliche Betätigung der Saararbeiterschaft zu verhindern. Stumm hat es so ausgedrückt: „Ich glaube mit gutem Gewissen sagen zu können, daß ich keinem meiner Bundesgenossen in den Wohlfahrtseinrichtungen nachstehe, jedenfalls nicht in dem Bestreben, nach bestem Wissen und Gewissen für Euer materielles und geistiges Wohl zu sorgen und das praktische Christentum zu betätigen, wofür ich mich vor Gott verantwortlich fühle. Auf diese Weise hoffe ich, weit über meine eigenen Lebens-tage hinaus dafür zu sorgen, daß Ihr für die Lockungen der Sozialdemokraten und anderer falscher Propheten unempänglich bleibt — das ist die beste Wohlfahrtseinrichtung, welche ich Euch gewähren und hinterlassen kann.“¹⁸



Abb. 5: „Der alte Scharfmacherkönig“ — Carl Ferdinand von Stumm-Halberg

¹⁸ Alexander Tille (Hg.), *Die Reden des Freiherrn Carl Ferdinand von Stumm-Halberg. Historisch-kritische Gesamtausgabe. Bd. XII. Berlin 1910, S. 590.*

„Deutschrußland“

Nach den ersten zaghaften Versuchen der Sozialdemokratie, Mitte der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts, auch im Saarrevier Fuß zu fassen, schlossen sich am 6. Juli 1877 die führenden Saarindustriellen unter Einschluß der Staatsbetriebe zum „Komitee der Arbeitgeber zur Bekämpfung der Sozialdemokratie“ zusammen und beschlossen das Sozialistengesetz der Saarindustrie, das für viele Jahrzehnte geltende Grundgesetz der politischen Unterdrückung an der Saar. „...man einigte sich allseitig dahin, keine Arbeiter auf den betreffenden Werken zu dulden, welche sich direct oder indirect an sozialdemokratischen Agitationen betheiligen, und zwar insbesondere durch Theilnahme an sozialdemokratischen Vereinen und Versammlungen, durch Halten und Verbreiten sozialdemokratischer Blätter, oder durch den Besuch von Wirthshäusern, welche sich zum Auflegen von Zeitungen oder zum Abhalten von Versammlungen dieser verderblichen Richtung hergeben. Arbeiter, welche in Ausführung dieses Beschlusses entlassen werden, sollen in keinem anderen Werk Aufnahme finden.“¹⁹

Die Arbeitgeber behielten sich die Definitionsmacht über den Begriff „Sozialdemokratie“ vor, worunter ihrer Auffassung nach auch Freie und Christliche Gewerkschaften, z.T. auch katholische und evangelische Arbeitervereine zu fassen waren. Sie schreckten weder davor zurück, Arbeiter bei „Unbotmäßigkeit“ zu entlassen und eventuell ausgezahlte Prämien und Vorschüsse aus dem Prämienhausprogramm sofort vollständig zurückzufordern, sie also finanziell zu ruinieren, noch unterließen sie es, politisch Druck auszuüben, z.B. Reichstagswahlen durch massive Beeinflussung der Arbeiter zu manipulieren.²⁰ So verwundert es nicht, daß sozialdemokratische und gewerkschaftliche Agitationsversuche im 19. Jahrhundert im preußischen Saarrevier — abgesehen von der großen Streikzeit im Bergbau 1889-1893 — keinen nennenswerten Erfolg hatten.²¹

¹⁹ Klaus-Michael Mallmann, *Die Anfänge der Bergarbeiterbewegung an der Saar (1848-1904)*, Saarbrücken 1981, S. 66.

²⁰ Zahlreiche Nachweise bei: Josef Bellot, *Hundert Jahre politisches Leben an der Saar unter preußischer Herrschaft (1815-1918)*, Bonn 1954, S. 161f, 199f, 201, 207.

²¹ Überblick den preußischen Saarteil betreffend bei Mallmann, S. 47ff. Im bayerischen Saarteil, das läßt sich zumindest für St. Ingbert nachweisen, gelang es der SPD auch über 1893 hinaus, einen Teil der ortsansässigen Handwerker- und Bergarbeiterschaft in ein eigenes Vereinswesen einzubinden (Leseverein), trotz deutlicher Auswirkungen der Stumm'schen Politik auch auf diesen Saarteil. Bei den Reichstagswahlen ab 1898 konnte die SPD trotz Verlusten nennenswerte Stimmzahlen auf ihren Kandidaten vereinigen. Zudem bildete sich 1899 ein sozialdemokratischer Ortsverein, der ein reges sozialdemokratisches Versammlungs- und Vereinswesen installierte. Bezeichnend für das besondere politische Klima in der bayerischen Pfalz ist die Tatsache, daß Zentrum und Sozialdemokratie anläßlich der Landtagswahl vom Juli 1899 ein Wahlbündnis eingingen. Ein weiterer Schritt, der die SPD aus der gesellschaftlichen Isolation allmählich ins öffentliche Bewußtsein hob. Siehe dazu: Barmbold/Staudt, v.a. S. 80.

Auch nach dem Tode Stumms im Frühjahr 1901 bestand das Saarabische System weiter. Der Vorsitzende der Königlichen Bergwerksdirektion Saarbrücken, Geheimer Bergrat Ewald Hilger und vor allem Dr. Alexander Tille, Syndikus der Saarbrücker Handelskammer, der sich selbst als Nachfolger der sozialpolitischen Ideen Stumms sah, setzten mit äußerster Schärfe den Kampf gegen Sozialdemokratie und gewerkschaftliche Organisationen aller Richtungen fort.²²

Kein geringerer als Max Weber ging anläßlich der Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik Ende September 1905 in Mannheim in einem Debattenbeitrag hart mit den Verhältnissen im Saarrevier ins Gericht: „... in den Zeitungen des Saarreviers, im Tätigkeitsbereich also des Herrn Dr. Tille, erscheinen gelegentlich der Reichstagswahlen durchaus regelmäßig Annoncen, in welchen sich Bergleute öffentlich verwahren gegen den Verdacht, für eine bestimmte Partei, z.B. die Zentrumsparthei gestimmt zu haben — Kanailen, sage ich, gleichviel, um welche Partei es sich handelt: Ich frage Sie aber: Wer erzieht nun diese Kanailen? Nicht die ehrenwerten Staatsbürger hier, mit denen wir heute uns streiten, wohl aber das System, welches sie im Saarrevier und andernwärts vertreten. Ich selbst z.B. kenne das Saarrevier und die Stickluft sehr wohl, welche jenes System verbreitet — nicht für Sie, Herr Dr. Tille, und die Ihrigen, wohl aber für andere, und zwar nicht nur für Arbeiter, sondern für jeden, der es wagt in einer Art politisch tätig zu sein, die diesen Herren mißfällt... Der preußische Staat und das autoritäre System erziehen solche Kanailen..und nicht nur dort wirkt dieses System depravierend und charakterschwächend.“²³

Die sozialistische Arbeiterbewegung hat diese Verhältnisse sprachlich einfacher aber ebenso treffend formuliert, indem sie das Saarrevier, in Anlehnung an die Verhältnisse im zaristischen Rußland als „Deutschrußland“ bezeichnete.²⁴

²² Auf der sozialdemokratischen Parteikonferenz für das Saarrevier am 26.08.1906 hielt Böckler ein Referat über Organisation und Agitation und sagte u.a.: „...Wir leben im Saargebiet immer noch unter dem Sozialistengesetz, unter Ausnahmegesetzen, und wir sind gezwungen, den Verhältnissen, die mit dem Stumm'schen System zusammenhängen, Rechnung zu tragen. Saarwacht Nr. 200 v. 28.8.1906.“

²³ „Max Weber, Debattenbeitrag, in: Schriften des Vereins für Sozialpolitik 116. Band. Verhandlungen der Generalversammlung in Mannheim, 25.,26., 27. und 28. September 1905. Leipzig 1906, S. 213.“

²⁴ Vgl. Sozialdemokrat v. 29.2.1880. Auch der DMV-Bezirksleiter Fritz Ehrler hat anläßlich einer öffentlichen Versammlung im Lokal Wenz in Burbach gesagt: „... Es muß einmal ausgesprochen werden, daß die Zustände in Rußland kaum schlimmer sein können als die Zustände in Saarabien.“ Saarwacht Nr. 11 v. 13.1.1905.



Geheimer Bergrat
Ewald Hilger
* 13. Juni 1859 + 20. August 1934
Vorsitzender von 1900 - 1905

Abb. 6: Der Geheime Bergrat Ewald Hilger (1859-1934) — Von 1900 bis 1905 Vorsitzender der Bergwerksdirektion Saarbrücken



Abb. 7: Dr. Alexander Tille (1866 — 1912) — Syndikus der Saarbrücker Handelskammer

Neben den genannten Gründen der strengen und der milden Hand, ist als weiteres organisationshemmendes Hindernis für den DMV anzusehen, daß die Eisen- und Hüttenindustrie im Saarrevier fast ausschließlich in Großbetrieben organisiert war, in denen die Gewerkschaften auch reichsweit nur mäßige Organisationserfolge verbuchen konnten. Borsdorf schreibt dazu: „Wenn die Großbetriebe für den DMV schwer zu organisieren waren, so darf man dort, wo es solche Metall-Großbetriebe gab — in Schlesien, an Rhein, Ruhr und Saar — die Bedeutung der Religion, den Katholizismus nicht unterschätzen. In der Kombination wie im Saarland waren die organisationshemmenden Faktoren — Patriarchalismus der

Unternehmer bis zur schlichten Unterdrückung, zum Teil mit Hilfe der staatlichen Behörden, großer Einfluß des katholischen Klerus, fehlende Urbanität, geringe Qualifikation der Arbeitskräfte und damit Fehlen eines Berufsbewußtseins — so miteinander verwoben, daß ein Durchdringen mit dem Organisationsgedanken für dessen Träger eine schier unlösbare Aufgabe wurde.“²⁵

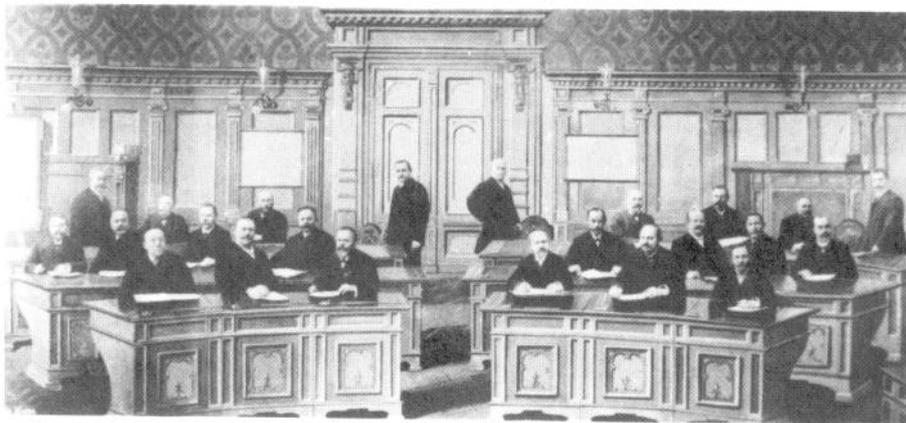


Abb. 8: Eine der ganz wenigen Aufnahmen, die Hans Böckler in Jungen Jahren zeigt (H.B. in der Mitte stehend, links) — Versammlung der Generalbevollmächtigten Fürth 1902

²⁵ Borsdorf, S. 88; vgl. auch den Bericht in der Metallarbeiter-Zeitung Nr. 24 v. 16. Juni 1906 „Aus einer dunklen Ecke“.

Hans Böckler im Saarrevier

Dies war sozusagen der sozialpolitische Hintergrund, vor dem Hans Böckler Ende 1903 seine Arbeit im Saarrevier begann. Quasi zu seiner Begrüßung wurde am 11. September 1903 das Sozialistengesetz der Saarindustrie durch die beiden wirtschaftlichen Vereine der Saarindustrie bekräftigt.²⁶ Aus taktischen Gründen verlegte Böckler den Sitz der Verwaltungsstelle erstmals ins bayerische St. Ingbert, zumal hier die „politischen Lichtverhältnisse“ deutlich besser waren. Im Gegensatz zum preußischen Vereinsgesetz -bis zu seiner Änderung 1908- mußten nach dem bayerischen Vereinsgesetz bei der vereinsrechtlichen Anmeldung der Gewerkschaft keine Listen der Gewerkschaftsmitglieder eingereicht werden.²⁷ Böckler nahm mit seiner Familie, die am 23. Dezember mit Gepäck und Weihnachtsbaum nachkam, seinen Wohnsitz in St. Ingbert Seyestr. 32.²⁸ Er hatte ein sehr großes Gebiet zu betreuen, welches nicht nur das Saarrevier mit seinen vielen Hütten und eisenverarbeitenden Betrieben umfaßte. Er betreute zeitweise auch Teile Lothringens und Luxemburgs, ehe dort eigene Verwaltungsstellen eröffnet wurden.²⁹

Als Böckler seine Arbeit im Saarrevier begann, verzeichnete der Jahresbericht des DMV zum 31.12.1903 im gesamten Bereich der Verwaltungsstelle St. Ingbert 65 Mitglieder.³⁰ Es wundert dann auch nicht, daß sich um die Jahrhundertwende die wenigen freigewerkschaftlich organisierten Gewerkschafter in den Saarstädten, Saarbrücken, St. Johann und Malstatt-Burbach konzentrierten, in kleinen und mittleren Handwerksbetrieben, in denen oft gewerkschaftlich organisierte Gesellen von auswärts arbeiteten.³¹ Hirschfeld weist für 1896 298 Mitglieder der Freien Gewerkschaften im Kreis Saarbrücken nach, für 1906 1821 im Kreis Saarbrücken und 25 in den anderen preußischen Saarkreisen.³² Mögen diese Zahlen

²⁶ Gabel, S. 118.

²⁷ Borsdorf, S. 85; Barmbold/Staudt, S. 105-114.

²⁸ Der genaue Wohnsitz wurde von Vertretern der Geschichtswerkstatt St. Ingbert wieder ausfindig gemacht; Barmbold/Staudt, S. 21, Anm. 57.

²⁹ Handfest, S. 110.

³⁰ Der DMV im Jahre 1903, S. 115.

³¹ Als es Hans Böckler 1906 kurzfristig gelang, in der Wickelei der Saarbrücker Elektrizitäts-AG mit Facharbeitern eine Gewerkschaftszelle zu bilden, waren diese Facharbeiter „überwiegend keine Saarländer“; Nachweis bei Borsdorf, S. 97, Anm. 124.

³² Paul Hirschfeld, Die freien Gewerkschaften in Deutschland. Ihre Verbreitung und Entwicklung 1896-1906. Jena 1908, S. 279.



Abb. 9: Hans Böcklers Wohnhaus in St. Ingbert, Seyestr. 32 (heute: 36)

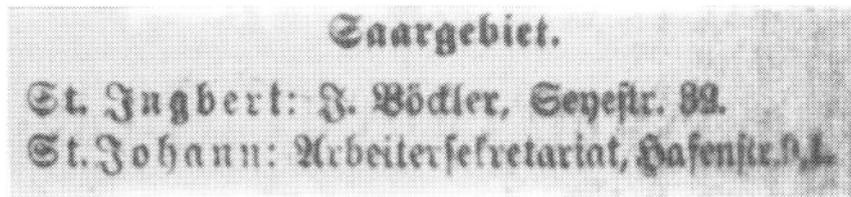


Abb. 10: Die St. Ingberter Adresse Hans Böcklers auf einem Flugblatt des DMV

auch nicht ganz genau sein, sie zeigen doch, daß nach der Jahrhundertwende auch die Freien Gewerkschaften im Saarrevier einen allmählichen Aufstieg zu verzeichnen hatten. So war 1899 in den Saarstädten ein Gewerkschaftskartell und 1904 in St. Johann durch finanzielle Unterstützung der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands ein Arbeitersekretariat der Freien Gewerkschaften gegründet worden.³³ Neben dem DMV verstärkten auch andere Freie Gewerkschaften, vor allem der Bergarbeiter-Verband (BAV) ihre Aktivitäten im Saarrevier.³⁴

Andererseits setzte der im Frühjahr 1904 gegründete Arbeitgeberverband der Saarindustrie die Bespitzelung und Verfolgung der (sozialistischen) Arbeiterbewegung an der Saar fort. Sozialdemokraten und Gewerkschafter wurden auf Schwarze Listen gesetzt und der Arbeitgeberverband der Saarindustrie gab regelmäßig ein hektographiertes Blättchen heraus, „Gewerkschaftliche Nachrichten“, die alle möglichen Spitzelberichte über Freie, Christliche Gewerkschaften, aber auch über Katholische Fachabteilungen etc. enthielten und an Unternehmer und teilweise auch an staatliche Stellen verschickt wurden.

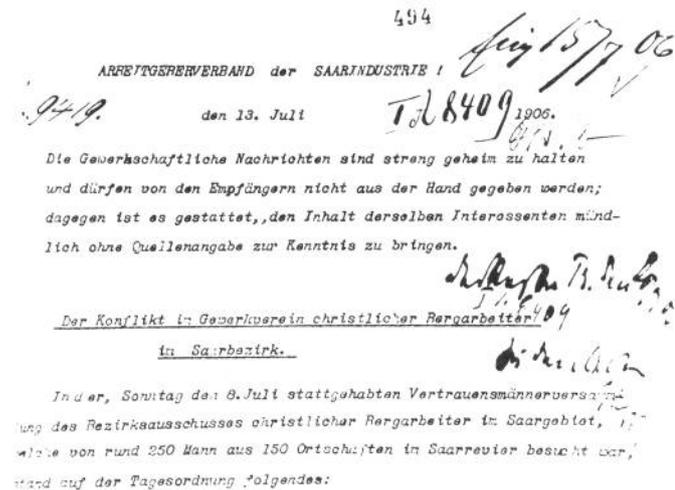


Abb. 11: „Gewerkschaftliche Nachrichten“ — Die Spitzelberichte des Arbeitgeberverbandes als hektographiertes Blättchen

³³ Karl Handfest, Das „Arbeiter-Sekretariat“ St. Johann, in: Der saarländische Arbeitnehmer 14. Jg. (1976), S. 151f.

³⁴ Der DMV im Jahre 1903, S. 117; Bezeichnenderweise kann der BAV, Zahlstelle St. Ingbert, 1903 schon 72 Mitglieder verzeichnen, so Barmbold/Staudt, S. 104.

„Die Gewerkschaftliche Nachrichten sind streng geheim zu halten und dürfen von den Empfängern nicht aus der Hand gegeben werden; dagegen ist es gestattet, den Inhalt derselben Interessenten mündlich ohne Quellenangabe zur Kenntnis zu bringen“, hieß es einleitend in den Spitzelberichten. 1952 haben frühere enge Mitarbeiter von Hans Böckler den Beginn seiner Arbeit im Saarrevier nachgezeichnet, Darstellungen, die z.T. sicherlich auf Erzählungen Böcklers selbst zurückgehen: „Hans Böckler beginnt seine Agitationsarbeit. Unternehmer und Polizei hetzen ihn mit Hunden und jagen ihn mit Ochsenziemern. Oft muß er förmlich um sein Leben rennen. Bei einer solchen Gelegenheit stürzt er einmal so unglücklich, daß er eine Verletzung am Schienbein davonträgt, die ihn Zeit seines Lebens behindern wird. Arbeiter, die heute mit Hans Böckler sprechen, werden morgen von den Unternehmern fristlos entlassen. Seine Gegner machen ihm alle nur erdenklichen Schwierigkeiten. Flugschriften können fast nur nachts verteilt werden, und auch dann ist größte Vorsicht geboten.“³⁵

Ein ungezeichneter satirischer Bericht, der womöglich von Böckler selbst stammt, über eine von St. Ingbert aus unternommene nächtliche Flugblattverteilung vor den Toren des Neunkircher Eisenwerks findet sich in der sozialdemokratischen Saarlacht: „Vom saarabischen Kriegsschauplatz... In Folge meiner Beziehungen zu der Generalität der 'rothen Garde' war ich schon seit einigen Tagen davon unterrichtet, daß diese einen nächtlichen Angriff auf die Festung Stumm, im gleichnamigen Königreich gelegen, vorbereitet...Der Abmarsch begann um 3 Uhr 30 Minuten früh...Um 4 Uhr überschritten wir die Grenze, und ein wenig später waren wir im Dorfe Spiesen, wo alles noch in tiefem Schlummer lag...Vor uns lag Neunkirchen, das 'Stumm'sche Königreich', in einem großen Lichtermeer. Gegen 5 Uhr langten wir an der eigentlichen Festung an. Ein ausgesandter Kundschafter überbrachte die Mittheilung, daß aus wichtigen Gründen der Angriff erst um 6 Uhr 30 Minuten begonnen werden könne. Die Generalität beschloß demgemäß und instruirte die Truppen. Die Zwischenzeit wurde zur Aufklärung des Terrains und zur Vertheilung der Munition ausgenützt. Da ertönte die Dampfsirene. Die Belagerten verlassen schaarenweise die Festung. Heftig tobte der Kampf. Im Hintergrunde, auf marmornem Postament sieht man die Silhouette des alten Scharfmacherkönigs. In einer Viertelstunde war die Munition, bestehend aus 3000 Flugblättern des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes verschossen, und da in der Ferne einige Helmspitzen sichtbar wurden, schien es gerathen, den Rückzug an-

³⁵ „Else Klein-Viehöfer, Joseph Viehöfer, Hans Böckler. Ein Bild seiner Persönlichkeit. Köln/Bonn 1952, S. 23f.

zutreten...Auf verschiedene andere Scharfmacherfestungen Saarabiens wurden ähnliche Attacken gemacht, so in Brebach, Burbach, Völklingen usw.“³⁶

Neben der unermüdlichen Agitationsarbeit im Gebiet seiner Verwaltungsstelle, die oftmals stundenlange Fußmärsche erforderte, nahm er auch zahlreiche auswärtige Termine als Referent wahr. In St. Ingbert selbst betätigte er sich noch als Arbeitersekretär und beriet in sozialpolitischen Fragen und baute ein Vertrauensleutesystem auf.³⁷ Allen widrigen Umständen zum Trotz verzeichnete der Jahresbericht des DMV für 1904 zum 31.12. 225 Mitglieder in der Verwaltungsstelle St. Ingbert gegenüber 65 vom Vorjahr.³⁸

1905 zog die Familie Böckler nach Saarbrücken in die Malstatterstr. 18I, wohl hauptsächlich um die zeitraubenden Fußwege von St. Ingbert in die Saarstädte zu vermeiden.³⁹ In Saarbrücken wuchs allerdings die Gefahr polizeilicher Verfolgung durch die preußischen Behörden. Mehrfach mußte Lona Böckler bei Haus-suchungen die Kartei mit den Namen der Gewerkschaftsmitglieder ins bayerische St. Ingbert in Sicherheit bringen und die Mitglieder so vor Entlassung schützen.⁴⁰ Zum 31.12.1905 ging die Mitgliederzahl der Verwaltungsstelle St. Ingbert wieder auf 192 zurück und Bezirksleiter Fritz Ehrler monierte im Jahresbericht, daß „immer noch eine ganze Anzahl von Verwaltungen da“ sind, „welche für das ganze Jahr pro Mitglied nicht auf 46 Beiträge kommen.“ Für St. Ingbert wurden 43,4 Wochenbeiträge pro Mitglied verzeichnet. „Die Beitragsleistung der Mitglieder dieser Orte“, so Ehrler, „muß als eine sehr schlechte bezeichnet werden.“⁴¹

³⁶ Saarlacht Nr. 38 v. 14.02.1905.

³⁷ Borsdorf, S.89; Barmbold/Staudt, S. 105-114.

³⁸ Der DMV im Jahre 1904, S. 219.

³⁹ Handfest, Zur frühen Geschichte, S. 110.

⁴⁰ Klein-Viehöfer, Viehöfer, S. 24.

⁴¹ Der DMV im Jahre 1905, S. 272.

- a) Tordtenkirchner hat mit etwa 2 Jahren das sozialdemokratische Arbeiterpartei mit Christ Künzler. befreundet in St. Johann, Gafelpstraße 79. Er ist ein sehr arbeitsamer und nicht ungenusslicher Agitator.
- b) Österroth hat sich durch seine unpopuläre Freiwirtschaftslehre große unpopuläre Gefährdung hervorgebracht. Die er während dieser Bewegung in Wittlich ausbricht hat. Österroth ist ein Mann von geringer Vorbildung, aber einiger Naturbegabung und Können in gewerkschaftlichen Dingen.
- c) Die Idee von Österroth's Verhinderung in der Bewegung für die Arbeiter, verursacht durch seine unpopuläre Lehren, welche er nicht in der Folge durchgesetzt ist - für die Arbeiter zu unpopulär geblieben.
- d) Hans Böckler wird hauptsächlich zu Agitationszwecken verwendet.
- e) Weismann war früher Hauptorgan der Gewerkschaften, dessen Tätigkeit befristet ist. Er ist in der Linie im Wettbewerb sozialdemokratischer Agitation und Nachbesserung der Arbeiter.
- f) Wenzler spielt in dem sozialdemokratischen Kreis mit Gewerkschaften zu St. Johann eine erhebliche Rolle, er ist hauptsächlich der sozialdemokratischen Gewerkschaften als Mitglied der sozialdemokratischen Massenarbeit und agitatorisch tätig auf dem Lande.

„Es werde Licht!...“

Als weiteren Versuch, die Organisation des DMV im Saarrevier zu stärken, verfaßte Hans Böckler Ende 1905 die Werbeschrift: „Es werde Licht! In ernster Zeit ein ernstes Wort an die Hüttenleute und Metallarbeiter im Saargebiet“, Verlag von J.Böckler, Saarbrücken. Die Schrift wurde in vieltausendfacher Ausfertigung in der Druckerei des DMV, Alexander Schlicke & Cie in Stuttgart hergestellt.⁴²

Diese Schrift, die im Anhang als Reprint komplett abgedruckt ist, ist in zweierlei Hinsicht ein bedeutendes sozialhistorisches Dokument. Zum einen ist es die erste (bekannte) Broschüre, die von Hans Böckler verfaßt wurde und zum anderen ist sie eines der ältesten Zeugnisse zur Geschichte der Freien Gewerkschaften im Saargebiet.

Böckler erinnert die „Werte(n) Kollegen!“ an die Kämpfe der Arbeiter in der Russischen Revolution, an den Bergarbeiterstreik 1905 im Ruhrgebiet und an andere Arbeitskämpfe. „... der Kampf um die Menschenrechte, um ein besseres Leben, und etwas mehr Lohn, um etwas weniger Arbeitszeit. Nur ihr Saargebietsarbeiter *allein* habt nichts verspürt von all dem Sehnen nach Freiheit, das Millionen unserer Arbeitsbrüder so mächtig ergriffen hat. Bei euch war's totenstill.“⁴³ Dieser Lethargie der Saararbeiter setzt er die soziale Wirklichkeit entgegen: unzureichender Lohn bei 12 stündiger, teils längerer Arbeitszeit und stetiger Teuerung der Lebenshaltungskosten. Außerdem ermögliche der „Fronddienst“ den Arbeitern im Saargebiet keine Teilhabe an den „Schönheiten der Erde“. „Habt ihr Zeit, im Frühjahr des jungen Grüns, im Sommer der Blumen euch zu erfreuen? Könnt ihr dem Gesang der Vögel lauschen, lockt euch die Farbenpracht des herbstlichen Waldes? Konntet ihr schon die Majestät des Meeres bewundern, oder die Erhabenheit des Alpengebirges auf euch wirken lassen! ...Fürwahr, die Hunde der Herren mögen in vielen Fällen ein schöneres Leben führen als ihr, die ihr doch Menschen seid!“⁴⁴ Dann zieht Böckler gegen den „Humbug aller 'Prämien' und 'Wohlfahrtseinrichtungen'“ ins Feld und weist anhand des Geschäftsberichts der Burbacher Hütte nach, daß die Arbeiter nicht nur hohe Dividenden (40%)

⁴² Borsdorf, S. 90, Anm. 90.

⁴³ Hans Böckler, *Es werde Licht! In ernster Zeit — ein ernstes Wort an die Hüttenleute und Metallarbeiter im Saargebiet*. Saarbrücken 1906, S.3. Diese Broschüre konnte in mehrfacher Ausfertigung im Landeshauptarchiv Koblenz unter der Bestandsnummer 442 Nr. 3792, S. 560-573 ausfindig gemacht werden.

⁴⁴ Ebd., S. 4.

Abb. 12: „Hans Böckler wird hauptsächlich zu Agitationszwecken verwandt“ — Polizeibericht über die Arbeiterbewegung im Kreis Saarbrücken

für die Aktionäre erwirtschaftet haben, sondern auch die gewährten Prämien und 'Wohlfahrtseinrichtungen' erst selbst erwirtschaften müssen. „Glaubt ihr Arbeiter denn, daß die ganze Prämienwirtschaft einen anderen Zweck hat als den, euch 5 MK zu geben, damit ihr nicht merkt, wie euch 20 MK genommen werden?“⁴⁵

Anhand der oben schon zitierten Auseinandersetzung zwischen Dr. Tille und Max Weber auf der Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik verdeutlicht Böckler, daß das „saarabische Erziehungssystem“, das laut Max Weber „Kannillen“ erzieht, außerhalb des Saarreviers auf breite Ablehnung stößt.

„Kollegen, ihr seht also, nicht nur wir Arbeiter empfinden das schmachliche eurer Lage, sondern auch bürgerliche Männer, Gelehrte und Wissenschaftler rufen euch zu: Zerschlagt die Sklavenfessel, macht euch frei!“⁴⁶ Der Weg, den Böckler vorgibt zur Zerschlagung dieser „Sklavenfessel“ ist eindeutig: Organisation im DMV. „Die Furcht vor den Unternehmern hat euch ihr Hütten- und Metallarbeiter, bis heute von der Organisation ferngehalten. Ihr habt nicht den Mut zur Vereinigung mit euren Arbeitsbrüdern. Als ob euch jemand hindern könnte einig zu sein, wenn ihr bloß wollt!“⁴⁷ Ausführlich wirbt Böckler mit den Leistungen des DMV — Arbeitslosen-, Reise-, Maßregelungs-, Umzugs-, Rechtsschutzunterstützung und ab 1. Juli 1906 noch Kranken- und Sterbegeld- und dessen Erfolge in Lohnkämpfen und bei der Arbeitszeitverkürzung. Falls notwendig stünden 260.000 Kollegen aus ganz Deutschland hinter ihnen. Keine andere Organisation im Metallgewerbe außer dem DMV könne dies leisten. Borsdorf hat sicherlich recht, wenn er feststellt: „Es entbehrt nicht der Ironie, aber auch nicht der Konsequenz, wenn der DMV mit der Betonung seiner eigenen sozialpolitischen Leistungen auf dem gleichen Gebiet um die Arbeiter warb, wie die Unternehmer — und daß er im Saargebiet dabei unterlag.“⁴⁸

Als gewichtigen organisationshemmenden Einfluß stellt Böckler den Einfluß der Arbeiterfrauen dar. „Wir wissen wohl, im Saargebiet sind es vor allem die Frauen, die unbewußt dem Kapital beistehen gegen die eigenen Männer. Die Frauen sind es, die da glauben, daß nirgends als im Saargebiet es Brot zu essen gebe. Sie reden ihren Männern immer und immer wieder zu, auszuhalten und auszuharren trotz aller Unbill. Die Frauen im Saargebiet glauben noch viel weniger als die Männer an die Möglichkeit einer Besserung des Arbeiterloses. Sie sehen weiter

⁴⁵ *Ibid.*, S. 5f.

⁴⁶ *Ibid.*, S. 7.

⁴⁷ *Ibid.*, S. 8.

⁴⁸ Borsdorf, S. 93.

nichts, als die furchtbare Macht, die Unternehmer und Behörden im Saargebiet ausüben, dabei schwindet ihnen jede Hoffnung auf die Zukunft. Die tausend kleinen und großen Sorgen, die auf jeder Arbeiterfrau lasten, machen die Frau häufig kleinlich in ihrem Handeln. Da wird der Groschen für die Organisation des Mannes gespart und nicht daran gedacht, daß der Unternehmer dem unorganisierten Arbeiter leichter 3 MK abzieht, als dem organisierten 10 PF.“⁴⁹

Durch alle Gewerkschaftsgruppierungen hinweg wurde der Einfluß der Arbeiterfrauen, insbesondere in stark katholisch geprägten Regionen als negativ für die Organisationsbereitschaft der Männer angesehen. Oft verschaffte sich der große Einfluß des Ortsgeistlichen auf die Frauen dahingehend Geltung, daß sie, die Frauen, ihre Männer von den Organisationen der Gewerkschaft und der SPD fernhalten sollten.⁵⁰ Für Böckler gab es nur einen Weg dieses Problem zu lösen: Aufklärung. Er hatte sicherlich den Einfluß des katholischen Klerus im Saarland im Hinterkopf, als er den Arbeitern riet, ihren Frauen zu verdeutlichen, daß ein Gewerkschafter nicht gleich „ein Sozialdemokrat, ein Vaterlandsfeind, ein Gottloser (ist), der die Religion abschaffen will.“⁵¹ In diesem Zusammenhang klagt er die Scheinheiligkeit der „listigen Schmeichler“ an, „die unter dem Deckmantel der Religion die Arbeiter zu zersplittern trachten. Sie sind es, die dem Untermertum Helfersdienste leisten dadurch, daß sie christliche Gewerkvereine und Katholische Fachabteilungen gründen und so die Einigkeit der Arbeiter hindern.“⁵² Diese Zersplitterung wird von Böckler deutlich als eine der Hauptursachen für die Schwäche der Arbeiter gegenüber den Unternehmern erkannt. Erste, noch nicht ausformulierte Überlegungen für eine einheitliche Interessenvertretung in Richtung auf eine Einheitsgewerkschaft könnten durch-aus eine Rolle gespielt haben als Böckler die folgenden Sätze formulierte: „Kollegen, gibt es denn im Saargebiet dreierlei Hunger und sind deshalb dreierlei Organisationen für die Hüttenarbeiter notwendig? Wir sagen: Nein! und abermals : Nein! Der Hüttenmann braucht eine einzige, geschlossene, leistungsfähige Organisation. Eine Organisa-

⁴⁹ Böckler, S. 10f.

⁵⁰ Wilhelm Hoffmann, *Die Ideenwelt der mehrheitssozialistischen Bergarbeiterschaft im Saargebiet*. Diss. Bonn (masch.) 1923, S. 33. Barmbold/Staudt, S. 89/90 verweisen auf die praktische Kleinarbeit, die Frauen in Form von Verteilung von Handzetteln und Flugblättern in St. Ingbert leisteten, vor allem nachdem das Reichsvereinsgesetz vom April 1908 Frauen ermöglichte, sich politisch zu betätigen und zu organisieren. Um die Jahrhundertwende haben Frauen in St. Ingbert nachweislich Zutritt zu Versammlungen, s. S. 102. Barmbold/Staudt, S. 90 konnten sogar ermitteln, daß sich 1905 in St. Ingbert ein sozialdemokratischer Frauenbildungsverein gründete, auch wenn er in der Folgezeit scheinbar nicht mehr in Erscheinung getreten ist. Die Polizeidirektion Malstatt-Burbach berichtete jedoch nach Trier: „Die Bestrebungen dieses Vereins werden aufmerksam verfolgt.“

⁵¹ Böckler, S. 11.

⁵² *Ibid.*, S. 12.

tion, die so kräftig ist, daß sie dem saarabischen Unternehmertum Respekt einflößt. Eine selbständige, von jedermann unabhängige Organisation, die nicht nach rechts noch links zu sehen braucht auf ihrem Vormarsch, die nur für Arbeiter geschaffen ist und auch nur von Arbeitern geleitet wird.“⁵³ Daß dies für Böckler damals nur der DMV sein konnte, ist unzweifelhaft. Und so beendet er seine Broschüre mit der Aufforderung: „Darum Hüttenleute, organisiert euch, tretet ein in den Deutschen Metallarbeiter-Verband.“⁵⁴

Böcklers Broschüre ist eine für seine Klientel verständlich geschriebene Analyse der saarabischen Zustände aus freigewerkschaftlicher Sicht. Große politische Theorien und marxistisches Vokabular finden sich wohlweislich im Hinblick auf die Gedankenwelt des Saararbeiters nicht und entsprachen wohl auch nicht der eher pragmatischen Arbeitsweise Böcklers.⁵⁵ Zählbaren Erfolg, bezogen auf die Organisation des DMV, konnte Böckler mit dieser Broschüre nicht verzeichnen. Ende 1907, in dem Jahr hatte Böckler das Saarrevier wieder verlassen, um neue Aufgaben in der Bezirksleitung des DMV in Frankfurt zu übernehmen, verzeichnete die Verwaltungsstelle St. Ingbert gerademal 330 Mitglieder⁵⁶ und zum 31.12.1913 konnte die Zahl im Verwaltungsstellenbereich Saarbrücken nur auf 408 gesteigert werden.⁵⁷

Christlicher Metallarbeiter-Verband und Gelbe Werkvereine

Im Gegensatz zum DMV konnte der Christliche Metallarbeiterverband (CMV) an der Saar zumindest kurzfristig einen organisatorischen Erfolg verbuchen. Der CMV hatte zeitgleich mit Hans Böckler begonnen, im Saarrevier kontinuierliche Agitationsarbeit zu leisten.⁵⁸ 1904 wurde eine Zahlstelle in Burbach eingerichtet

⁵³ Ebd., S. 12.

⁵⁴ Ebd., S. 14.

⁵⁵ Borsdorf, S. 91.

⁵⁶ Der DMV im Jahre 1907, S. 342. Barmbold/Staudt, S. 21 und 87 verweisen aber auf eine „recht weite Verbreitung“ „sozialdemokratischer Vorstellungen und Zukunftsbilder“ in St. Ingbert. Sie belegen dies u.a mit der relativ hohen Abonnentenzahl der sozialdemokratischen Zeitung „Pfälzische Post“ in St. Ingbert. 1904 wohnen in St. Ingbert 532 Abonnenten, den Postbezug nicht mit eingerechnet. In 16 Wirtschaften der Stadt liegt die Zeitung öffentlich aus. Zudem veranstaltet der örtliche SPD-Verein, sowie BAV und DMV regelmäßige Freizeitveranstaltungen, öffentliche Versammlungen und Zusammenkünfte ihrer Vertrauensleute.

⁵⁷ Der DMV im Jahre 1913, S. 134.

⁵⁸ Gerhard Bungert, Klaus-Michael Mallmann, Burbach 1906: Der erste Hüttenstreik an der Saar, in: Arbeitnehmer 7/8 1977, S. 337-340 (339).

und 1906 kam der Aachener Gewerkschaftssekretär Wernerus als hauptamtlicher CMV-Funktionär an die Saar. Nachdem die Burbacher Hütte im Frühjahr 1906 mehrere CMV-Mitglieder entlassen hatte, rief der CMV unter der Parole „Kampf um die Koalitionsfreiheit, Kampf um die Menschenrechte“ zum Streik auf.⁵⁹ Obwohl sich zeitweise bis zu 4000 Arbeiter der Burbacher Hütte am Streik beteiligten, mußte er seitens des CMV ergebnislos abgebrochen werden. Zwischen dem CMV und DMV, sprich Böckler, gab es während und nach dem Streik heftige Auseinandersetzungen. Böckler hatte von Anfang an gesehen, daß der organisatorisch schwache CMV, zumal er eine Zusammenarbeit mit dem DMV ablehnte, diesen Streik nicht durchsetzen konnte. Gegen verleumderische Vorwürfe des CMV veröffentlichte Böckler in der Metallarbeiter-Zeitung folgende Erklärung: „Christliche Agitatoren behaupten in Flugblättern und im Duisburger Metallarbeiter, daß bei dem Kampfe auf der Burbacher Hütte

1. die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes sich vom Kampfe ferngehalten haben;
 2. daß sie im Betrieb stehen geblieben und Streikbruch verübt haben;
 3. daß die Saarwacht zwei Dutzend christliche Hüttenarbeiter denunziert habe.
- Ich erkläre diese Behauptungen für gemeine Lügen und infame Verleumdungen.
J. Böckler, Saarbrücken, Mallstatterstr.(!) 18⁶⁰

Der CMV spielte fortan im Saarrevier bis zum 1. Weltkrieg ebensowenig eine Rolle wie der DMV. Die Organisationsversuche des CMV in der Burbacher Hütte waren sogar der konkrete Hintergrund für die Werksleitung am 25. März 1906 den „Burbacher Hüttenverein“, einen „gelben“ wirtschaftsfriedlichen Werkverein zu gründen.⁶¹ Das Saarrevier entwickelte sich bis zum Ende des 1. Weltkrieges in der Eisen- und Hüttenindustrie zu einer Hochburg der „Gelben“⁶² die einerseits durch finanzielle Unterstützung seitens der Werksleitungen und andererseits durch Druck auf die Arbeiter, Mitglied in diesen Werkvereinen zu werden, für gewerkschaftliche Organisationsbemühungen an der Saar im Bereich der Metallindustrie keinen Raum mehr ließen.

⁵⁹ Ebd., S. 337-340.

⁶⁰ „Metallarbeiter-Zeitung Nr. 26 v. 30. Juni 1906.

⁶¹ Gabel, S. 162.

⁶² Eine neuere Darstellung der „Gelben“ im Saarrevier fehlt noch; vgl. Gabel, S. 162ff.

Saarwacht.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: **Nikolaus Osterroth, Malstatt**

Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!

St. Johann, den 5. Dezember 1906.

Das Schlachtenglück verblieb im Wahlkampf um die Ortsfrankenklasse St. Johann den freien Gewerkschaften treu, trotz aller Verleumdungen durch den schwarz-blau-schneefigen „christlich-nationalen“ Kuddelmuddel. Mit 814 gegen 705 „christlich-nationale“ Stimmen siegte die Liste der freien Gewerkschaften; insgesamt wurden abgegeben 1525 Stimmen, wovon 8 ungültig waren. Eine derartig starke Wahlbeteiligung bei einer Ortsfrankenklasse war im Saarrevier bisher nie dagewesen. Der „christlich-nationale“ Kuddelmuddel schleppte die letzte Nähmamsell und den letzten antisemitischen Handlungsgehilfen an die Wahlurne; der Schlepperdienst der Gegner funktionierte großartig. Es nützte aber alles nichts; die organisierte Arbeiterschaft St. Johanns tat ihre Schuldigkeit. Der Verleumdungsfeldzug der schwarzen Arbeiterverräter peitschte die aufgeklärte Arbeiterschaft auf zur intensiven Agitation. An einem Zuwachs der freigewerkschaftlichen Stimmen von ca. 500 Stimmen gegen die vor zwei Monaten getätigte Wahl, die durch den „christlichen“ Schwindelprotest für ungültig erklärt wurde, dachten die ehrenwerten Gegner nicht. Noch während der Stimmenauszählung jubelten sie über die vermeintliche Niederlage der verhassten Roten. In allen bürgerlichen Blättern winkten sie gestern mit dem roten Tappan; der Siegesruf unseres Genossen Osterroth bei der letzten Wahl: „St. Johann ist rot“, sollte alle patriotischen Deutschen St. Johanns zum Kampf gegen das rote Gespenst aufrufen. Vergebens! Die Freude der schwarzen Arbeiterverräter ist ins Wasser gefallen. Genosse Osterroth konnte bei Verkündigung des Wahlergebnisses unter stürmischem Beifall der anwesenden großen Volksmenge triumphierend konstatieren:

St. Johann ist rot, und St. Johann bleibt rot!

Druck von O. Stuber, Saarbrücken.

demokratie gelang es eher noch schlechter als den Freien Gewerkschaften im Saarrevier Fuß zu fassen. 1913 hatte die Sozialdemokratie im Saarrevier nur 777 Mitglieder.⁶⁸ Bezogen auf die Gesamtmitgliedschaft der SPD im Deutschen Reich lebten 1913 in Elsaß-Lothringen 0,6% der Parteimitglieder, in Oberschlesien 0,2% und im Saarrevier gerade mal 0,08%.⁶⁹

Fort mit der nationalliberalen Partei! Fort mit dem Zentrum!

Wählt die Kandidaten der Sozialdemokratie:

im Wahlkreis Saarbrücken: den früheren Bergmann

Johann Leimpeters, Gewerkschaftssekretär in Malstatt;

im Wahlkreis Ottweiler-St. Wendel: den früheren Bergmann

Nikolaus Osterroth, Redakteur in Malstatt;

im Wahlkreis Saarlouis-Merzig: den früheren Metallarbeiter

Johann Böckler, Gewerkschaftssekretär in Saarbrücken.

**Das sozialdemokratische Agitationskomitee für die Wahlkreise
Saarbrücken, Ottweiler-St. Wendel und Saarlouis-Merzig.**

Verantwortlich: H. Osterroth, Malstatt. — Druck: Hahn-Druckerei, G. m. b. H., Straßburg a. R.

Abb. 15: Flugblatt „An die Reichstagswähler des Saarreviers“

Wobei man den Agitationserfolg nicht allein von einem Organisationsbeitritt abhängig machen sollte, der als „höherer“ Politisierungsgrad zu verstehen ist. Die Agitation und die Wahlergebnisse der SPD im bayerischen Teil des Saarreviers nach der Jahrhundertwende lassen vor dem Hintergrund dauerhafter örtlicher

⁶⁸ Dieter Fricke, *Die Deutsche Arbeiterbewegung 1869 bis 1914. Ein Handbuch über ihre Organisation und Tätigkeit im Klassenkampf.* Berlin 1976, S. 250.

⁶⁹ Klaus Saul, *Staat, Industrie und Arbeiterbewegung im Kaiserreich. Zur Innen- und Sozialpolitik des Wilhelminischen Deutschland 1903-1914.* Düsseldorf 1974, S. 18, Anm. 61.

Abb. 14: „St. Johann ist rot, und St. Johann bleibt rot!“ - Extra-Beilage der Saarwacht

Agitationsarbeit sicherlich den Schluß zu, den Barmbold und Staudt ziehen: „Allmählich erlangen somit auch sozialdemokratische Kandidaten gesellschaftliche Anerkennung, werden für Menschen wählbar, die sich trotz unbestreitbarer Sympathien für sozialdemokratische Inhalte, eher an der gesellschaftlichen Honoratiorenstellung eines Kandidaten orientiert hatten.“⁷⁰ Ansonsten wäre die rapide gestiegene Organisationsbereitschaft nach 1918 nur unzureichend zu erklären. 1918/20 können die sozialistischen Parteien SPD und USPD in St. Ingbert 530 Mitglieder verzeichnen und die Freien Gewerkschaften in acht Einzelverbänden schließlich 5000 Mitglieder aufweisen.⁷¹



Abb. 16: Werbepostkarte des DMV aus dem Jahr 1907

⁷⁰ Barmbold/Staudt, S. 122f, die zudem auf den zeitweiligen „Oppositionscharakter“ des örtlichen Zentrums verweisen, das phasenweise klassische Arbeitnehmerpositionen besetzte.

⁷¹ Die Zahlen entstammen einem Forschungsprojekt von Michael Staudt innerhalb der Geschichtswerkstatt über das St. Ingberter Vereinswesen von 1800 bis 1920, das sich noch in Arbeit befindet.

Als Hans Böckler im Juni 1907 das Saarrevier in Richtung Frankfurt zur Bezirksleitung des DMV verließ, war seine Arbeit in der saarabischen Diaspora nicht von großen Erfolgen gekennzeichnet, dennoch aber nicht erfolglos. Er hatte eben seinen Beitrag dazu geleistet, daß die Risse im saarabischen System größer geworden waren und zumindest in den Saarstädten die gänzliche Unterdrückung der sozialistischen Arbeiterbewegung nicht mehr möglich war. Zu Beginn der Tätigkeit von Hans Böckler im Saarrevier hatte der Bezirksleiter des DMV gesagt, im Saargebiet könne es um nicht mehr gehen, „als den Boden für unsere Agitation vorzubereiten und empfänglich zu machen“. Diese Aufgabenstellung hat Hans Böckler mit Bravour erfüllt.



Abb. 17: Hans Böckler als DGB-Vorsitzender